

Chemnitz 24. Juni 1882.

Sehr geehrter Herr!

Von einem Reize zurückgegriffen finden ich
 Ihre liebevollste Aufforderung, einen
 Beitrag für ein ökonomisches Leseblatt
 zu leisten, vor. Ich danke Ihnen verbindlich
 für die mir angefallene Ehre und würde
 es mir zum besondern Vergnügen an-
 nehmen, mich in dem Sinne des Leseblattes
 mitigen Worten zu zeigen, welche sich
 eine ~~Person~~ ^{nicht} verantworten, so ich gewisse
 Verantwortungen habe. Ich würde mir
 erlauben, Ihnen in nächster Zeit einen
 kleinen zippigen Beitrag für den gedachten
 Zweck zur Verfügung zu stellen.

Gleichzeitig habe ich besüßt bibliogr. Daten
einen Artikel in „Zeitungen“ etc. bei;
die bibliogr. Angaben wollen ich zu
Leistungen übersehen empfangen.

Mit besonderer Hochachtung
angegeben

Anton Otho





beten.“ Ich sage aber: Noth lehrt, sich auf-
raffen, denken, organisiren u. s. w. So ist es
auch bei dem Handwerker, bei dem eiaentl...

Anton Dhorn.

Literar-historische Skizze von Dr. Eduard Maria Schrank

L. Anton Dhorn ist am 22. Juli 1846
in Theresienstadt als Sohn armer Eltern geboren.

Sein Vater, der daselbst Militär war, übersiedelte,
nachdem er den Dienst quittirt, als Subaltern-
beamter nach Böhmen-Leipa, wo Anton die Volks-
schule und das Gymnasium besuchte, welsch letzteres
er 1865 absolvirte. Dem Lieblingswunsche seiner
Eltern, besonders seiner geliebten Mutter, mehr
als eigener Neigung folgend, trat er in den Prä-
monstratenserorden des Stiftes Tepl, absolvirte
theils hier, theils an der Universität Prag das
Studium der theologischen Facultät, frequentirte
aber auch an der philosophischen Facultät diverse
Collegia und trieb vor Allem auch Philosophie,
Germanistik und Naturhistorik, welsch letzteren
Fächer ihm die spätere Bahn des Literaten ebneten.
1872 promovirte er zum Doctor und sollte eine
Stellung am Gymnasium in Pilsen antreten —
da trat ein wichtiger Wendepunkt in seinem Leben
ein. Seine Mutter, der zu Liebe er in seiner
Standeswahl ein nutzloses Opfer gebracht, war
gestorben; je länger, je mehr fühlte er die geistige
Beschränkung in seiner ihm nicht befriedigenden
Sphäre, und was Wunder, daß er, der gerade
Charakter, es vorzog, offen und ehrlich aus seinen
bisherigen Verhältnissen herauszutreten, als länger,
ein Unzufriedener, gegen seine Ueberzeugung das
Gewand eines Standes zu tragen, für den er
nicht geboren war. Die ihm unannehmbare In-
fallibilitätserklärung des Papstes reifte vollends
seinen längst schon keimenden Entschluß — Anton
Dhorn trat aus dem Kloster. Damit war freilich
auch die Exclusion aus der katholischen und der
Uebertritt zur protestantischen Kirche verbunden.

Nun begab sich Dhorn zunächst unter die

verlangt, daß nur derjenige ein handwerksmä-
ßiges Gewerbe ausübe, welcher dasselbe erlernt
hat? Ist das unberechtigt, wenn der Hand-
werker, trotz seiner Kenntnisse, die er sich durch
zehn- bis fünfzehnjährige Verwendung in sei-
nem Berufe erworben, trotz seiner Ehrlichkeit,
Sparsamkeit und Entbehrungen aller Arten,

Zu I. N. 63. 764

Agide des liebenswürdigen, ihm freundlich ge-
sinnnten Herzogs Ernst nach Coburg, dann priva-
tisirte er als Schrifsteller in Gotha, verkehrte mit
dem im nahen Siebleben wohnenden Gustav Freitag
und fand ein freundliches Asyl in dem gastlichen
Hause des bekannten, freisinnigen Hospredigers
Dr. Schweiger.

Um sich eine gesicherte materielle Basis zu
verschaffen, nahm er eine Lehrerstelle an der
höheren Töchterichule in Mühlhausen an, doch
bereits 1874 übersiedelte er nach Chemnitz, wo er
gegenwärtig als Professor der deutschen Literatur-
geschichte an den technischen Staatsanstalten docirt.

Dies in raschen Contouren seine äußeren
Lebensverhältnisse.

Detaillirteres aus seiner Biographie bis zu
seinem Austritt aus dem Kloster, sowie einen
tiefen Einblick in sein innerstes Seelenleben bietet
aber die Lecture seines in Jena 1875, im Jahre
1861 bereits in 2. Auflage erschienenen Romans
„Der Klosterzögling“, in welchem er sich auto-
biographisirt, und wer Dhorn verstehen und be-
greifen will, muß vor Allem diesen seinen Roman
eines Wissenden aufmerksam studiren.

Was nun seine literarische Thätigkeit des
Näheren anbelangt, Dhorn ist äußerst productiv,
so erschienen seine ersten Arbeiten, die er noch in
der Zelle schrieb, was ganz natürlich erscheinen
muß, in der klerikalen Zeitschrift „Alte und neue
Welt“. Sein erstes Buch, das er in Prag ver-
öffentlichte, war die bereits genannte preisgekürnte
Novelle „Der Dorfengel“. Obwol ich in dieser
Skizze, die hauptsächlich biographisch unsern Dhorn

seinen Vandsleuten vorsehren soll, mich nicht in eine Kritik seiner Werke und der bildreichen, poetischen zum Herzen sprechenden Sprache, in der selbe geschrieben, einlassen will (das bleibt meiner größern Studie, auf die ich verweise, vorbehalten), so sei doch einer kleinen Curiosität von allgemeinem Interesse gerade bei seinem „Dorfengel“ gedacht.

Es zeigt sich bei manchen Schriftstellern oft eine gewisse, Idiosynkrasie möchte ich es nennen, Vorliebe für manche Worte und sowie R. Hammerling für das Wort „Hirn“, E. M. Vacano für „Zähne“ schwärmt, Sacher Masoch fast auf jeder Seite seiner Schriften wenigstens einmal das Wort „Pelz“, „Krute“ oder „Weische“ gebraucht, so legt Dhorn in seinem „Dorfengel“ seine Vorliebe für das Adjectiv „grau“ an den Tag. In dem verhältnißmäßig nicht gar starken Büchlein findet sich diese Farbe in allen möglichen Formen und Compositionen an 50mal gebraucht.

So sind bei ihm nicht nur der Rauch, die Wollen, der Tag, die Haare, Augen, verschiedene Kleidungsstücke zc. grau, sondern da gibt es sogar graue Knospen, graue Flecken u. dgl. Was nicht ganz grau oder bleigrau ist, ist doch gelblichgrau oder graumelirt. Eine kleine literarische Caprice, doch bei einem großen Manne interessiren gerade auch solche kleine Curiositäten.

Auf die sinnigste Weise versteht es Dhorn, Citate großer Vorgänger anzuwenden, ja auf einem solchen zügelfelten Wort ist sein mehrfach aufgeführtes, allerliebtestes Pustspiel „Kommt den Frauen zart entgegen“ geradezu aufgetaut und diese Ritzschnur des großen Meisters für des Benichmens gegen das schöne Geschlecht, sinnig-minnig und genial dramatisirt.

Welches Interesse er seinem Heimatslande Böhmen entgegenbringt, beweisen seine „Wanderungen in Böhmen“, Chemnitz 1879.

Die stattliche Reihe seiner übrigen bisher erschienenen Schriften darf ich, um mein Programm

in dieser Skizze nicht zu überschreiten, nur namentlich anführen.

So schrieb Anton Dhorn eine Erzählung „Hans Sack“, eine historische Erzählung „Der Eisenkönig“, eine eben solche „Der weiße Falke“, eine Sammlung von Erzählungen „Aus niedrigem Stande“.

Ferner vier Dorfgeschichten in Versen unter dem Titel: „Echliches Volk“, eine epische Dichtung „Die Tochter Judas“ und eine solche „Der stehende Holländer“, sowie ein Drama „Der Uhrmacher von Strassburg“.

Auch verfaßte er ein Werk „Grundzüge der Poetik“.

Bereits mit der currenten Jahreszahl 1882 erschienen in Leipzig Novellen unter dem Titel: „Im Loto des Lebens“, und atermals hat der productive Dichter zwei größere Arbeiten unter der Feder.

Was seine herrlichen lyrischen Dichtungen, die zerstreut an verschiedenen Orten erschienen, anbelangt, so sehen dieselben erst ihrer gesammelten Edition entgegen.

Und bei alledem ist Anton Dhorn noch ein junger Mann, was haben wir alles noch von ihm zu erwarten! Fern um wie viel ist Anton Dhorn heute alter, als es der talentvolle, arme Hilscher war, als er starb.

Eine Aehnlichkeit sei zwischen diesen zwei Leimeriker Poeten hervorheben, beide waren in ihrem Stande nicht glücklich, den einen hemmten die Kamasschen des Soldaten, den andern das Collare und die Kutte des Ordenskleides, doch der eine ging im vergblichen Ringen leider früh zu Grunde, während der andere, Dank einem glücklichen Geschick, ein energischer Mann, die Fesseln zu sprengen wußte und nichts scheute, um ein freier Geist dem heiligen Drang seiner Brust zu folgen, weiter zu klimmen auf der steilen Höhe des Parnas und die Leimeriker stolz zu machen auf den Namen „Anton Dhorn“.